



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Belinnapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. S. Tomasas Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

28.

Donnerabend, 6. April.

1839.

Das entwendete Brod.



(Fortsetzung.)

„Jetzt war ich, ein Knabe an Kräften, ein Mann an bitteren Erfahrungen, allein in der weiten, theilnahmlosen Welt. Ich bot im Dorfe meine Dienste an, aber man lachte mich aus und sagte: „Was soll uns so junges Blut nützen können, der Magen wäre wohl im Stande uns arm zu essen, während die Arme zu schwach sind zur Arbeit; selbst zum Hüten ist der Bursche unbrauchbar, denn wenn der Wolf käme, der Herde einen Besuch abzustatten, wie könnte solch ein Milchgesicht sich seiner erwehren?“ — „Gehe nach London, dort hat schon mancher armer Kerl sein Glück gemacht“, sagten Andre. Das war ein zündender Blitz in der Nacht meiner kummervollen Zukunft. Ja, nach London will ich, vielleicht blüht in der Ferne mein Glück! rief ich freudig aus, und vielleicht, setzte ich feugend hinzu, führt mich das Schicksal in die Arme des Vaters. — Ich nahm das karge Erbtheil, das in wenigen Schillingen bestand, schnürte mein Bündel und wanderte wohlgenuth der Residenz zu. Ich dachte mir London ungefähr um die Hälfte größer als Nottingham, wohin ich zuweilen mit dem Großvater zur Marktzeit gekommen war, und höchstens um einige Meilen weiter; allein ich konnte bei meinen schwachen Kräften nur kurze Tagereisen machen, und so knapp ich von meinen Pfennigen lebte, so sah ich sie doch, zu meiner großen Betrübniß, mit jedem Tage schmelzen, als endlich eines Tages eine ungeheure Nebelwolke am fernen Horizonte sich zeigte, und die Nähe der Residenz ankündigte. Mit Bewunderung betrat ich das ungeheure Häusermeer, und stand geblendet von den unzähligen Bildern, die an meinen Augen sich vorüber

bewegten, betäubt von dem Geräusche und dem geschäftigen Treiben einer Million Menschen. Ich irrte in dem Labyrinth von Straßen umher, so mühsam und verlassen, als hätte ich mich in den Tiefen eines Waldes vergangen; denn Niemand hatte ein Ohr für meine ängstlichen Fragen, Niemand ein Herz für meine Angelegenheiten. Es war die Geschäftswelt, die an mir vorüber raufste, Jeder mit sich selbst genug beschäftigt und im Stande die Kostbarkeit der Zeit zu berechnen, als daß er sie damit vergeudet hätte, einen armen Fremdling zu hören und ihn zurecht zu weisen. —

So kam endlich die Nacht herbei und ich befand mich jetzt in einem Theile der Stadt, wo das bewegte Leben zu stoken schien, und die Ruhe, welche hier herrschte, zeigte, daß hier die arbeitfame Klasse wohnen müsse, welche die Nacht zur Erholung bedürfe, um früh wieder für ihr Tagewerk tauglich zu sein. Nur in einem kleinen, schmutzig aussehendem Hause gab es Licht, und das Lärmen vieler Stimmen, das zu meinen Ohren drang, ließ mich vermuthen, daß es eine Schenkstube sei. Ich trat ein und zog mich vor der, etwas verächtlich aussehenden Gesellschaft, welche um alle Tische sich reihete, sang, trank, lärmte und sich zur Abwechslung in der Trunkenheit herumprügelte, in einen finstern Winkel zurück, genoß etwas Brod und saures Bier, und legte mich darselbst auf eine Bank, nachdem ich mein Bündel, meine ganze Habe enthaltend, unter den Kopf nahm. Meine Ermüdung führte bald den festesten Schlaf herbei. — Ich wachte lange geschlafen haben, denn da ein bestiges Mittern mich weckte, war es bereits heller Tag, und die alte Wirthin beschäftigt, die Stube aufzuräumen. Ich schickte mich sogleich an, das Haus zu verlassen; ich wollte meine geringe Beche bezahlen, aber mein Beutelschen fehlte; ich suchte meinen Bündel, auch er war verschwunden. Die Alte glaubte meinen Beteuerungen nicht, und behauptete mir ins Gesicht, ich hätte weder Bündel noch Geld gehabt, und sei ein Bagabund, der ein Mährlein erfinden wolle, weil ich kein Geld hätte, und um ohne Beche davon zu kommen, ginge ich noch damit um, ihr Haus und ihre ehrenwerthen Gäste in üblen Ruf zu bringen! — Das Ende war, daß man mich auf die Gasse warf. — So irrte ich nun, arm, bestohlen, beschimpft, verlassen in der großen unbekanntem Stadt umher; fast krank, vor Hunger und den Anstrengungen der Reise war ich zu jeder Verrichtung untauglich; zu betteln schämte ich mich, da kam der Abend, und ich hatte keinen Penny, mir ein Stück Brod zu kaufen. Der Hunger wüthete in meinem Innern, ich wandte zufällig am Laden eines Bäckers vorüber — ach, wie so lieblich duftete mir das frische Brod entgegen! — Vergib, liebe Mutter! aber ich kann nicht anders! feußte ich und streckte die verbrecherische Hand nach einem der kleinen Brode aus, die in einem Korbe lagen; doch ach! — der bösen That folgte die Strafe auf dem Fuße, und der erste Schritt auf der Bahn des Lasters führt mich in die Arme der strengen Gerechtigkeit!“

Ein Ausruf des Mitleides durchzitterte die Reihen der aufmerksamen Versammlung, hie und da wurde ein lautes Schluchzen hörbar, und selbst in den Mienen der Richter äußerte sich Mäßigung und Theilnahme.

„William Dobby, habt Ihr noch etwas weiters zu Curer Entschuldigung anzuführen? so sprecht!“ — sagte der Präsident des Gerichts.

„Ich habe Alles gesagt!“ — antwortete der junge Mensch.

„Denket nach
„Es ist die
werde mich ihrer,
heute erinnern!“

„Man lasse die
Der Bäcker tr
ihn die Menge mit

„Wie heißt I
„Wie ich heiß
die nicht William S

„Den Schmutz
zieht.“ ergänzte,
Matrosen.

„Hört, hört,
Der Bäcker schaute u

Der Vorsitzend
den Saal räumen zu

Ansichte

Thea

Vesth. (Mad.
fetter als Gaf.
sahen Mad. Stödel.
Parthie der Norma
le. Es ist auffallend
präsidentin deutsc
pfohlene Sängerin,
tum zu empfehlere
ersten Debüts gerab
Bellini wählte
zerte eine Arie von
kommt uns eben so
der deutsche Komp
ner, als er von sein
phen in Wien, wofelb
Dper „die Genueserin
brachte, nach Stutt
das dortige Publikum
begrüßen konnte, als
Dirigirung der ita
„Norma“ von Bellini
unsere geschätzte Gaf

„Denket nach, sammelt Eure Gedanken, vielleicht fällt Euch etwas bei.“
 „Es ist die schlechteste That meines Lebens,“ seufzte William, „und ich werde mich ihrer, wenn ich noch länger zu leben habe, nach Jahren noch wie heute erinnern!“

„Man lasse den Kläger kommen,“ befahl der Vorsitzende.

Der Bäcker trat rasch und stolz herein, wurde jedoch ziemlich verlegen, als ihn die Menge mit Zeichen des Unwillens empfing.

„Wie heißt Ihr?“ — richtete der Erste der Richter die Frage an ihn.

„Wie ich heiße? — Nun ich glaube keine Kage wäre in ganz Southwark, die nicht William Hozeewood, den berühmten Bäcker kennt.“

„Den Schmutzhammel, der den armen Leuten das Fell über die Ohren zieht,“ ergänzte, unter allgemeinem Gelächter, der Drumbass eines alten Matrosen.

„Hört, hört, er hat Recht!“ brüllte die „ehrenwerthe“ Versammlung. — Der Bäcker schaute verwirrt herum und drehte seinen Hut.

Der Vorsitzende gebot Ruhe, mit dem Bemerkten, er sei sonst genöthigt den Saal räumen zu lassen.

(Beschluss folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Mad. Stöckel-Heinefetter als Gast.) Am 2. d. M. erschien Mad. Stöckel-Heinefetter in der Parthie der Norma zur zweiten Gastrolle. Es ist auffallend, daß diese als Repräsentantin deutschen Gesanges empfohlene Sängerin, um sich beim Publikum zu empfehlen, zu ihren beiden ersten Debüts gerade zwei Opern von Bellini wählte und in einem Konzerte eine Arie von Rossini sang. Es kommt uns eben so vor, wie neulich der deutsche Komponist Lindpaintner, als er von seinen angeblichen Triumpfen in Wien, woselbst er seine deutsche Oper „die Genueserin“ zur Aufführung brachte, nach Stuttgart zurückkehrte, das dortige Publikum nicht angenehmer begrüßen konnte, als mit persönlicher Dirigirung der italienischen Oper „Norma“ von Bellini. Er sowohl, wie unsere geschätzte Gastin, mögen innigst

überzeugt gewesen sein, daß die vom Tiber bis zur Neva, vom Tajo bis zur Donau, allgemein herrschende Geschmacksrichtung bedeutsamer sei, als die Faszination einiger verdorrter Kritiker, die, weil sie einmal etwas von Generalbass gehört oder gelesen haben, im italienischen Gesange nichts als „Singsang“ oder „Segurzel“ wahrnehmen, und eine trockene Technik und auf kalten Kombinationen begründete Harmonien, der Originalität, dem Zauber der Melodie u. den hinreißenden Tonfiguren voll glühender Innigkeit gerne vorziehen, und ihrer Unschmackhaftigkeit auch Andern, es koste was es wolle, aufbringen möchten. — Mad. Stöckel-Heinefetter wird es wohl nicht zu bereuen haben, sich dem Publikum in seinen Lieblingstönen vorgestellt zu haben; denn es zeigte sich dankbar. Ihre Leistung war auch sehr verdienstlich. Sie ist im Besitze einer gleich u. volltönenden, wohl lautenden u. kräftigen Stimme, und weiß eben so mit Kunstmitteln

darüber zu verfügen, wie ihr Spiel von feiger Einübung zeugt. Da die Parthie der Norma früher hier mit eminenter Virtuosität gegeben wurde, so hatte sie allerdings keinen leichtesten Stand, und alle Vergleiche bei Seite gelassen, gestehen wir, daß es sehr ehrenvoll für sie ist, daß sie so allgemein durchgriff. Der Mangel einiger höheren Töne stand ihr freilich etwas im Wege, und die Transponirung der Parthie trat besonders in den Ensembles störend hervor; aber dies abgerechnet, war diese Leistung, wie oben erwähnt, sehr verdienstvoll, und fand auch vom Publikum eine sehr beifällige Würdigung. Sie ward nach der Cavatine dreimal gerufen, und auch in der Folge ward ihr diese Ehre einige Mal zu Theil. — Hr. Stou (Zever) sang mit ungemeinem Ausdruck und Schmelz der Stimme. Er bewährte sich als dramatischer Sänger in so vieler Beziehung. Nur hätten wir eine etwas weniger überladene Aktion gewünscht. Er ward wiederholt gerufen. — Dem. Rauch kann die Adalgisa zu ihren gelungensten Parthien zählen. Sie erhielt vielen Beifall. — Hr. Rözer war als Drovist recht brav und trat wirkungsvoll neben der Gewalt der Chöre hervor. Diese und das Orchester, unter Schindelmeyers Leitung, können, wie immer, nur gelobt werden. — Die nächste Parthie der Mad. Stödel ist „die Jüdin.“

F.

(Neues Lustspiel.) Am 3. M. wurde zum ersten Male Bergers allenthalben beifällig aufgenommenes vieractiges Lustspiel: „Maria von Medicis“ gegeben. Die Handlung ist aus den ersten Regierungsjahren Heinrichs IV. genommen, und zeigt uns eines jener unzähligen Liebesabenteuer, die dieser Fürst in seinem vielbewegten Leben be-

stand. Ein Page schürzt und löst den Knoten. Eine Seidenschur, gleich dem Baden der Ariadne, läßt die Königin ihren Gemahl bei seiner Untreue auf freischer That ertappen und das Dunkel der Nacht hilft zum Schlusse, durch eine Verwechslung der jungen, von Heinrich geliebten Dame mit einer alten mit, Heinrich in die Arme seiner Gemahlin zurückzuführen. Versöhnung des königlichen Paares und zwei Hochzeiten schließen das Ganze. Diese wiewohl magerere Handlung für vier Acte, ist doch durch lebensstreuere Charakterzeichnung u. fließenden Dialog recht schmackhaft zubereitet. Die Hauptrollen waren in den Händen der Mad. Kalis (Maria von Medicis) und des Hrn. Treumann (König Heinrich IV.) Erstere ließ heute alle die Glanzeigenschaften ihres kunstvollendeten Spieles schimmern; an Letzteren mußten wir edle Haltung, richtige Nuancirung des Tones und verständige Auffassung der Charakters loben. Hr. Kalis (Page Innocent) stellte seine Rolle mit richtiger Färbung dar und zeigte auch hier wieder sein artistisches savoir faire; nur konnten wir uns nicht recht mit dem Schnurrbarte (als Page!) befreunden*). Hr. Berg (Marquis v. Noquelor) weiß selbst Charaktere, die Graue in Graue sich darstellen, in helles Licht zu setzen. Dem Müller (Marquis v. Sevigne) versteht aus den Tiefen des eignen Herzens zu den Herzen der Zuhörer zu sprechen, doch konnte sie heute nicht recht hervortreten. Mad. Dony (Marquis v. Geseville) stellte die verliebte alte Hofdame mit sehr viel Wahrheit dar. Hr. Possinger (Sully) ist das, was die Mathematiker eine imaginäre Größe nennen.

*) Es ist zu bemerken, daß Hr. Kalis nicht alle Tage einen Wagen spielt; darum lassen wir seinen Schnurrbart leben.

Hr. Dietrich (Graf war sehr unbedeutend

Dfen. Novit unserer Bühne haben Änderungen ergeben. seiner Familie fürs durch haben wir nun fünf bis sechs Paare. den Ulrich's 8; bis Lina u. Adolph, eine in kurzem Reisepol unter lautem Geläch geführt. — Im Schauspiel, welcher bisher war, Hrn. Liebold von nem ersten Auftreten scheint es, daß wir sehen, wenigstens war sich gezeichnet, daß Wirkung hervorbrachte maiss gerufen. Hr. und gute Gesticulation hat er durchaus nicht; die Stimme oder die welche er zu grell affen Schuld ist, können wir Proben beurtheilen. — produziert nun seine und fand bei der ersten gemeinen Beifall; doch des schlechten Wetter zahlreich.

Literat

Leipzig. (Litzellen.) „Eine Theater eine mit außerordentlich bene, dieser Tage bei ganter Ausstattung von Karl Herlossohn. den Lustspielbichter, dem gigen Stoffe mangelt, sam. Das Sujet, welches zum Grunde liegt, wü

Hr. Dietrich (Graf von Chateaubry) war sehr unbedeutend beschäftigt.

Dr. Ch. v. L.

Dfen. (Novitäten.) Auch bei unserer Bühne haben sich günstige Veränderungen ergeben. Hr. Uhlisch ist mit seiner Familie fürs Ballet engagirt, dadurch haben wir nun für die Länge immer fünf bis sechs Paare. Im „Roboth“ haben Uhlisch's 8- bis 10-jährige Kinder, Lina u. Adolph, eine groteske Menuett in kurzem Reifrock und Klängeperücke unter lautem Gelächter recht gut ausgeführt. — Im Schauspiel wird Hr. Fröhlich, welcher bisher in Pesh engagirt war, Hrn. Liebold vertreten. Nach seinem ersten Auftreten in der „Mariana“ scheint es, daß wir sehr gewonnen haben, wenigstens war sein Viere so deutlich gezeichnet, daß er die gewünschte Wirkung hervorbrachte; er wurde mehrmals gerufen. Hr. Slawil hat Spiel und gute Gesticulation, allein genügt hat er durchaus nicht; ob nun die schwache Stimme oder die outrirte Grandezza, welche er zu grell affektirt hat, daran Schuld ist, können wir erst nach einigen Proben beurtheilen. — Hr. Schuggmall produciert nun seine Automaten bei uns, und fand bei der ersten Vorstellung ungemainen Beifall; doch war das Publikum des schlechten Wetters wegen minder zahlreich.

Dévole.

Literatur.

Leipzig. (Literarische Mittheilungen.) „Eine Theaterliebhaft“ heißt eine mit außerordentlicher Laune geschriebene, dieser Tage bei Taubert in eleganter Ausstattung erschienene Novelle von Karl Herlossohn. Wir machen jedoch Lustspielmacher, dem es an einem ergiebigen Stoffe mangelt, darauf aufmerksam. Das Sujet, welches dieser Novelle zum Grunde liegt, würde sich zu einer

vier- oder fünfsätzigen Poesie vortrefflich eignen, und einigermaßen mit Geschick bearbeitet, auf dem deutschen Theater unbesritten Stück machen. Warum macht sich Herlossohn, dem es fährwahr nicht an Laune fehlt und dem in seinen Erzählungen Szenerie und Dialog so gut gelingen, nicht einmal an dramatische Bearbeitung eines heitern Stoffes? — In einem Klatschwerke, erzählt der Berliner „Freimüthige“ (welcher, heizläufig erwähnt, unter Glasbrenner's Mitwirkung wöchentlich an Manigfaltigkeit und Interesse gewinnt) ist gerügt, daß Schiller und Beethoven sich nicht geschaut hätten, ihre Verleger um Gelboorschüsse zu bitten. Dergleichen dieser Vorwurf durch seine Lächerlichkeit in sich selbst verfällt, tritt doch der ehrenwerthe Verleger, Hr. Friedrich Verthes in Gotha, öffentlich auf und erzählt, daß während seiner Geschäftsführung von ihm wohl hundert Autoren Vorschüsse auf ihre Werke bekommen hätten, daß er aber auch nicht bei Einem Verlust erlitten habe, selbst nicht bei verzweiflungsvollen Lagen und Todesfällen. „Es wird wahrlich erforderlich,“ fügt Hr. Verthes hinzu, „bei den jetzt zu Tage kommenden niedrigen Klatschereien und der Menge umtreibender literarischer Abenteuer, welche die Verachtung des großen Publikums auf sich ziehen, dem Gelehrtenstande in seinen bürgerlichen Verhältnissen Ehre zu geben.“ — Der Aufsatz des Dr. Mundt, im zweiten Heft des „Freihafens“ über Rotted und Welker, hat hier wenig Interesse gefunden; dagegen wendet man der Cotta'schen „Vierteljahrsschrift“ u. dem „Athénäum,“ (bei Bauer und Raspe in Nürnberg) hier mehr Aufmerksamkeit zu. Ob die „Haltischen Jahrbücher“, die durch den zu lang ausgezogenen Leo-Hegel'schen Streit verloren haben, sich wieder he-

ben, muß der Umsicht der Redaktion anheim gestellt sein.

Mignon-Zeitung.

Wien. Am 20. März wurde der Raubmörder, welcher (wie im Spiegel erwähnt) am 26. Febr. die in der Leopoldstadt wohnende Professors-Wittve Ampach Edle v. Grünfeld mordete, ihre Präziosen und ihr Geld stahl, gefänglich eingebracht. Er ist 32 Jahr alt, heißt Gottfried Kresch und sollte bei der Nordbahn in einer geringen Bedienstung angestellt werden. Noch läugnet er; allein man hat die geraubte Habe bei ihm gefunden; auch hat er sich durch eine versuchte Flucht bei seiner Verhaftung hinlänglich bezeichnet. Er ist sehr annehmlicher Gestalt und das Signalement im Geßbriefe buchstäblich auf ihn anwendbar. Er ward beim Verkauf der geraubten Präziosen aufgegriffen.

Mailand. Das Echo sagt: „Im Jahre 1686 erschien zu Rom ein Büchlein betitelt: „Descrizione di un nuovo metodo di trasportare qualsiasi figura disegnata in carta mediante i raggi solari. Di Antonio Cellio.“ Wir halten es für zeitgemäß, nun wo Daguerre's viel besprochene Erfindung das allgemeine Interesse anregt, der Kunstwelt die genannte Beschreibung als bemerkenswerth zu bezeichnen.“

Brescia. Herr Etia Locatelli zu Brescia will das Perpetuum mobile gefunden haben. Er kündigt nebstdem folgende Maschinen seiner Erfindung an. 1. Il Fendente idraulico, mittelst welchem man die Kraft jedes fließenden Wassers, ohne Schleusen und Räderwerk, für industrielle Zwecke benützen kann. 2. La Sfera sensibile, bestimmt stehende Gewässer auf jede beliebige Höhe zu bringen. 3. Il Ponte scorrevole, um ohne Beihilfe eines Andern sich an der

Außenseits jedes Hauses und Thurms frei zu bewegen, Arbeiten vorzunehmen, und Materialien auf und ab zu transportiren.

Gené. Auf einer Wiese bei Gené hat ein Maulwurf beim Aufwühlen der Erde einen goldenen Ring mit hinausgeworfen, welcher große Meinung-Verchiedenheit unter den dortigen Alterthumsforschern erregt. Dieses Kleinod trägt in seinem inneren Umkreise die Namen der drei morgenländischen Welten in gothischen Charakteren gravirt und emaillet; der Name Bathasars ist von schwarzem, die beiden anderen von weißem Schmelz. Auf dem äußeren Umkreise ist ein kleines Stückchen Bein eingefaßt, das man für eine Reliquie hält.

Rom. Vor wenigen Tagen ist in einem 3 Miglien von hier auf der Landstraße nach Florenz gelegenen Wirthshause, Osteria del Fosso, eine 50 Mann starke Räuberbande aufgehoben worden. Sie bestand aus dem Wirth und dessen Angehörigen, vornehmlich aber aus den Baugesangenen des Schlosses von Nepi, welche, von ihrem Gefängnißwärter angeführt, allnächtliche Exkursionen zu machen, und bei Anbruch des Tages in ihren Kerker zurückzukehren pflegten. In dem durch Zuccari's Fresken bekannten Schlosse Caprarola war die Niederlage des geraubten Gutes.

Hannover. In einer kleinen hannoverschen Provinzialstadt wurden unlängst von einer wandernden Truppe die „Räuber“ gegeben. Franz Moor trat mit dem Briefe zum Vater. Bei den Worten: „Ihr vergebt mir, wenn ich Euch den Brief nicht selbst lesen lasse; — diese Zeitung ist nicht für einen so gebrechlichen Körper,“ — zog er ein Stük der Hannover'schen Zeitung aus der Tasche, und hielt es dem Publikum hin.

Potpourri
Öffentlichen Maskenbällen
Nächster Mittwoch diese
terbrochen worden, v
als je. Die Kirchen un
ten sich in die Getreu
in den fashionablen
wie in Italien, wo
Rosenkranz mit der
und ihr Gebet zu En
nen Wasser anzufange
die St. Thomas b'N
Himmelfahrtskirche h
eine lange Reihe Equ
nen zarte Mesängeri
sich von Livrosbedient
vortragen und nach be
von den Mitgliedern d
den Wagen zurückbeg
sie auf die erste Gasse
zu engagiren oder ein
verabreden. Die musk
ziehen St. Roch und
Lorette vor; denn in
fashionablen Kirchen w
voller Orchester- und K
gehalten und an der F
macht, wie bei den erst
eines Ballets in der gr
Oper. St. Roch ist d
mentalmusik berühmt,
seine Klapphörner; No
rette dagegen zeichnet
Volkmusik, vorzüglich du
bestimmen aus. In
Chaussee b'Antia sind
Frauen in den Dreißig
von Bordagni. Einige
ein ausgezeichnetes Sale
len dies dem Pfarrer
Verfügung, in der Hoffn
opferung werde ihnen d
mel gut geschrieben u.
den in die Wagschale
Heberdies hat man unlä
liche Neuerung in Notr

Potpourri aus Paris. Die öffentlichen Maskenbälle sind durch die Aschermittwoche dieses Jahres nicht unterbrochen worden, vielmehr besuchter als je. Die Kirchen und Tanzsäle theilten sich in die Getreuen. Es geht jetzt in den fashionablen Theilen von Paris wie in Italien, wo die Schönen den Rosenkranz mit der Maske vertauschen und ihr Gebet zu Ende sagen, um einen Walzer anzufangen. Vor der Kirche St. Thomas d'Acquin und vor der Himmelfahrtskirche hält jeden Sonntag eine lange Reihe Equipagen, aus denen zarte Mesfängerinnen steigen, die sich von Livreebedienten das Gebetbuch vortragen und nach beendigter Andacht von den Mitgliedern des Jockeyklubs an den Wagen zurückbegleiten lassen, um sie auf die erste Saloppade am Abend zu engagiren oder ein Rendezvous zu verabreden. Die musikalischen Frommen ziehen St. Roch und Notre Dame de Lorette vor; denn in diesen beiden fashionablen Kirchen wird das Hochamt mit voller Orchester- und Konzertbegleitung gehalten und an der Thüre Spalier gemacht, wie bei den ersten Vorstellungen eines Ballets in der großen königlichen Oper. St. Roch ist durch die Instrumentalmusik berühmt, namentlich durch seine Klapphörner; Notre Dame de Lorette dagegen zeichnet sich durch die Vokalmusik, vorzüglich durch schöne Weisbestimmen aus. In der vornehmen Chaussée d'Antin sind nämlich fast alle Frauen in den Dreißigen Schülerinnen von Borbagni. Einige besitzen wirklich ein ausgezeichnetes Talent, und sie stellten dies dem Pfarrer bereitwillig zur Verfügung, in der Hoffnung, diese Aufopferung werde ihnen dereinst im Himmel gut geschrieben u. mit ihren Sünden in die Waagschale gelegt werden. Ueberdies hat man unlängst eine glückliche Neuerung in Notre Dame de Lo-

rette eingeführt. Die Kirche ist mit evangelischen Figuren ausgemalt, die äußerst elegant gekleidet sind, wie es der ganze Charakter und die übrigen Ornamente des Gebäudes verlangen. Diese Wandgemälde nun litten viel von der Feuchtigkeit; es war eine Ueberarbeitung nöthig und man kam auf den Gedanken, die Costüme nach der neuesten Mode umzuändern. Die heiligen Frauen, welche anfangs in weithaushigen Kleidern erschienen, tragen jetzt anliegende, zusammengekniffene Amadisärmel; einige Madonnen haben Shawlmantillen u. alle sind nach der neuesten Mode frisiert. Wenn diese Restauration der Gemälde jeden Monat erneuert wird, so können die Damen der Chaussée d'Antin das Abonnement auf ihr Modejournal aufkündigen und ihre Toilettenkünste an diesen Fresken in der Kirche studiren, welche fast eben so grazios sind, als die charmanten Zeichnungen von Gavarni. — Der Kassier des Hauses G. in Paris, dessen Entweichen gemeldet wurde, hatte einen Brief an seinen Prinzipal hinterlassen, worin er schrieb: „Seit mehreren Jahren haben fortwährende Verluste im Spiel mit spanischen Renten u. Eisenbahnaktien ein Defizit von 220,000 Fr. verursacht. Ihr zu großes Vertrauen hat mich zu Grunde gerichtet; wenn sie diesen Brief empfangen, werde ich nicht mehr sein. Man wird mich oberhalb des Seichs von Taveray (im Wald von Montmorency) finden. Wirklich fand man ihn dort, von zwei Kugeln durchbohrt. In seiner Tasche waren 20½ Franks. Er hatte keineswegs Geld oder Effekten von seinem Hause mitgenommen. — Ein Weinbergbesitzer in der Gegend von Lyon kam vor längerer Zeit auf den Einfall, alle Kameraden seines Sohnes zu der Festlichkeit der Weinlese einzuladen. Die jungen Leute nahmen sich vor, ein Dro-

ma aufzuführen, daß sie in der Schule dargestellt hatten, und was nur ein Schülerspiel sein sollte, wurde ein wahres Fest. Alle Weinbergbesitzer in der Gegend wurden zu der improvisirten Aufführung eingeladen. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Die Ueberraschung, die Bewunderung erreichte indeß den höchsten Grad, als einer mit der kostlichsten Gewandtheit zu tanzen anfing. Drei Mal mußte er diesen Tanz wiederholen, und jedes Mal wurde er jubelnd beklatscht. Der neue Tänzer wurde der Held des Festes; die Damen liebten ihn, die Männer wünschten ihm Glück, und die Bauern hielten ihn für ein überirdisches Wesen. Nachdem der Jubel sich etwas gelegt hatte, trat ein Mann zu dem Tänzer und sagte: „Wenn Sie keinen Widerwillen gegen das Theater haben, so rathe ich Ihnen, sich für dieses auszubilden.“ Dieser Mann war St. Etienne, Schauspieler am großen Theater in Lyon, und der junge Bursche wurde später der berühmte Tänzer Verrot, der erste jetzt lebende Tänzer.

Gotha. In einem Dorfe bei Gotha hat ein Vater seinem eigenen Sohne die Pulskadern an den Armen zerschnitten, und das eine Oberbein größtlich mit dem Schlachtmesser zerlegt, weil derselbe gegen seinen Willen sich zum Hornisten beim Militär gemeldet hatte! Der Unglückliche wird zwar wahrscheinlich wieder hergestellt werden, aber zeitlichens ein Krüppel bleiben.

London. Neulich stand ein merkwürdiges Liebespärchen vor dem Traualtäre der Kirche zu Whalley. Der Bräutigam war ein sechs Fuß hoher Schuhmacher, und Miß Deerhurst, seine theure Verlobte, war kein Härchen kleiner als dreißig Zoll! ja noch mehr,

sie war gerade dreißig Jahre alt, und wog nicht weniger als dreißig Pfund! — Wer sich eine ähnliche Hausfrau aussuchen Lust haben sollte, den verweisen wir nach Vompadour in Frankreich, wo nach einem französischen Blatte ein junges, siebenzehnjähriges, schön gewachsenes Dämchen voll des lustigsten Humors lebt; sie ist 3 Fuß 11 Linien hoch!

Haag. Hier kam unlängst der gewiß seltene Fall vor, daß Drillinge (drei Schwestern) ihren sechszigsten Geburtstag froh und gesund feierten.

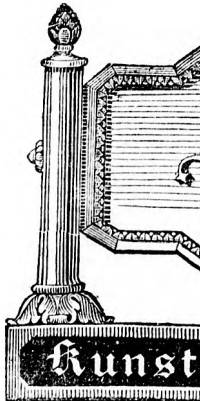
Local-Zeitung.

Kirchenmusik. Am Charfreitage u. am Ofteriontage wurden in der Pfarrkirche zu Ofen die zwei großartigen Tonwerke des unsterblichen Händel: „Die sieben Worte“ und die große Messe in D, unter der Leitung unseres seit Kurzem angestellten rühmlich bekannten Regenschori Herrn Adler mit solcher Vollendung und Präzision exekutirt, daß die Versammlung von heiligem Schauer ergriffen u. zugleich von der unwiderstehlichen Gewalt der Harmonie entzückt, hingereisen wurde. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin zu bemerken, daß seitdem Herr Adler dieses Amt bekleidet, die Kirchenmusik bei uns einen edlern Aufschwung erhalten habe. Das unter dessen einsichtsvollen Führung stehende Chorpersonale hat in kurzer Zeit bedeutende und unverkennbare Fortschritte gemacht, so daß jetzt alle Produktionen, würdig dem göttlichen Dete und der Genialität der Meister, ausgeführt werden.

Konzert. Das schon angekündigte Konzert des 14-jährigen Violinkünstlers Schäfer aus Petersburg findet Morgen, Sonntag, im Redoutensaale Statt, wobei der bekannte Citerat Hr. Chownig eine humoristische Worterjung halten wird. Anfang um 5 Uhr.

Modenbild. Nro. 13.

Paris, 20. März. 1. Neueste Longchamp's (Frühling-) Anzug. — 2. und 3. Brautanzüge.



Kalblähriger Preis 4 fl., mit 5 fl. u. poliret 6 fl. E. W. — des Wasserthors), in E. Will

29.

Da

„William Hozelwood
„Allerdings kenn' ich
der Dieb, der mir mein
„Ein Nennybrod,
Nest tragen könnte!“ —
„S' ist alles eins!
Redner wendend, „und
„Und Ihr, junger
„Zeit dem Augenbl
ihn nicht wieder vergessen
„Besteht Ihr ein,
gen entgegenzustellen —
„Ach, ich habe ja E
aufrechtig erzählt!“
„Denk nach!“ sagt
ist bei der leichtsinnigen L
etwa das Brod genommen
schon geleistet zu haben?
„Ihr habt wohl, m
haltende Krankheit um u
noch nichts zu verdienen i